

Deutungen sind etwas subjektiv. — Gefallen hat mir nicht ein gewisser Mangel an »heiliger Nüchternheit«. So wird S. 66 das schlichte ἐπεφάνης des griechischen Textes mit »du erscheinst epiphanisch« wiedergegeben! — S. 69 liest man »Christus in aeonischer Herrlichkeit«. Das Original hat nur Χριστός ἐξ οὐρανῶν und das will nur sagen: Christus kommt vom Himmel herab. — Gerade an solchen Punkten leuchtet die Gefahr der Übertreibung auf, welche die Ostkirchler so gern den Abendländern zum Vorwurf machen, wenn diese über östliche Liturgie schreiben. — Unangenehm fällt auch der reichliche Gebrauch von Fremdwörtern auf, selbst von solchen, welche nicht einmal in der Fachsprache eingebürgert sind; vgl. S. 61: »wer aber in das telos der Anastasis eingeweiht ist«. — »Das tremende Mysterium«, »die tremende Herrlichkeit« mag noch hingehen. Aber kann man im Deutschen sagen: »die tremende Ehrfurcht« (S. 30)? tremendus ist etwas, vor dem man in Zittern, in Schauern gerät. Man zittert aber nicht vor der Ehrfurcht, sondern die Ehrfurcht ist geformt und geprägt durch das Schauern, das man vor der Gottheit empfindet! — Der »bekannte russische Denker« (S. 22) heißt nicht Kirjewskij, sondern Kirejewskij!  
H. Engberding

Bruno H. Vandenberghe, *Onze Vaders in het Geloof*. 't Groeit-Antwerpen — H. Nelissen-Bilthoven, o. J. 172 S.

Mit guter Sachkenntnis und warmem Herzen werden hier einer breiteren Öffentlichkeit die bedeutendsten Gestalten der christlichen Frühzeit nahegebracht: Klemens von Rom, Ignatius, Polykarp, Justinus der Märtyrer, Irenäus, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Origenes, Hippolyt von Rom, Cyprian, Augustinus, Cyrill von Alexandrien. Licht und Schatten werden gerecht verteilt. Gerade dadurch vermag die Darstellung dem eigentlichen Anliegen des Vf., in jenen Gestalten wirklich unsere »Väter« zu finden, zu dienen. — Gewundert hat mich nur, daß von der Problematik, welche sich mit der »apostolischen Überlieferung« des Hippolyt verbindet, auch nicht eine Silbe verlautet. — Ebenso überrascht das uneingeschränkte Bekenntnis zu Grégoires Berechnung des Datums des Martertodes des hl. Polykarp.  
H. Engberding

Κωνσταντίνου Δ. Καλοκύρου, Ἡ οὐσία τῆς ὀρθοδόξου ἀγιογραφίας. Athen 1960. 134 S., 18 Tafeln.

Vf., Lehrbeauftragter für christliche und byzantinische Archäologie an der Universität Athen, hat seit langem beobachtet, wie die christliche Malerei in den orthodoxen Kirchen Griechenlands — vor allem seit der »Befreiung« (1830) — sich von den altbewährten Linien der Tradition mehr und mehr entfernt und sich abendländischen Einflüssen geöffnet hat. Die vorliegende Abhandlung stellt einen Weckruf zur Umkehr dar und möchte gleichzeitig die Grundlage zu einer Wiedergeburt aus den Urwerten schaffen. Als solche erscheinen: die »geistlich« gesehene Aufgabe des Malers, seine Verwurzelung in der Tiefe des Dogmas und in der Erhabenheit der Liturgie, sein Verständnis für den geistlichen Gehalt des Symbols, für das Übersinnliche und Idealierte in der Darstellung menschlicher Heiliger. Vf. möchte aber nicht bei einer bloßen Repristinuation stehen bleiben, sondern empfiehlt mit warmem Herzen Aufgeschlossenheit für die geistige Struktur der Gegenwart. Mit großer Anerkennung erwähnt er die Arbeiten eines Photios Kontoglu wie auch die durch dessen Schüler ausgeführten Malereien in der neuen byzantinischen Kirche in Chevetogne. Niemand wird dem berechtigten Anliegen des Buches seine Zustimmung versagen.  
H. Engberding

Vahan Inglisian, *Hundertfünfzig Jahre Mechitharisten in Wien (1811 bis 1961)*. Wien 1961. VIII + 198 S. und 32 Bildseiten außer Text. Gr. 8°; 16 DM.

In lebendigem, alles andere als trockenem Stil trotz reichlicher Verwendung archivalischer Quellen wird der Leser zunächst von der 1773 erfolgten Übersiedlung der Mönche der älteren Richtung, der sog. Mechitharisten, vom Stammkloster S. Lazaro bei Venedig und ihren bisherigen Gefährten nach Triest unterrichtet. Aber erst 1810/11 fanden sie

in Wien im ehemaligen Kapuzinerkloster »am Platzl« eine dauernde Bleibe dank der Bemühungen des Wiener Fürsterzbischofs Sigismund Anton Graf Hohenwart; ein warmer Freund der neuen Niederlassung war auch der hl. Klemens Maria Hofbauer († 1820). Die weiteren Geschehnisse sind dann in den Rahmen der Pontifikate der sieben Erzbischöfe und Generaläbte Adeodat Babik (1811-1825), Aristakes Azarian (1825-1855), Jakob Bosagi (1855-1883), Vardan Esztegar (1884-1886), Arsenius Aidyn (1886-1902), Gregor v. Govrik (1909-1931) und Mesrop Habozian (seit 1931 Generalabt, seit 1942 Titularerzbischof) eingespannt. Ein zusammenfassender Abschnitt »Die Mechitharisten in ihrer dreifachen Tätigkeit« spricht von der Seelsorgstätigkeit unter den Armeniern Kleinasiens und den überallhin verstreuten armenischen Flüchtlingen, von der Jugenderziehung und Bildungsarbeit durch den Unterhalt von Schulen (vgl. Bildanhang!) in Konstantinopel, in Hazmieh-Beirut, in Heliopolis-Kairo, in Nea-Kokinia bei Athen usw. und von der Pflege der armenischen Kultur und Wissenschaft. Hier ist neben den zahlreichen sonstigen Publikationen — die Druckerei wurde schon 1811 in Wien errichtet — vor allem die wissenschaftliche Monatszeitschrift »Handes Amsorya« = monatlicher Anzeiger (seit 1887) zu nennen, die in der Zeitschrift »Europa« (1847-1863) bereits eine Vorgängerin hatte und dank ihres langjährigen Chefredakteurs P. Akinian (ab 1911 auch Beiträge in deutscher Sprache) die führende Fachzeitschrift auf dem Gebiet der Armenologie geworden ist. Die Wiener Mechitharisten besitzen eine Bibliothek von rund 200 000 Bänden und 1500 Handschriften sowie eine vorzügliche armenische Zeitschriftensammlung.

Joseph Molitor

Friedrich-Wilhelm Wentzlaff-Eggebert, *Kreuzzugsdichtung des Mittelalters*. Studien zu ihrer geschichtlichen und dichterischen Wirklichkeit. XIX und 404 S. Walter de Gruyter, Berlin 1960.

An der Auswertung rein geschichtlicher Quellen zur Darstellung der Kreuzzugsepoche — sowohl in einzelnen Punkten wie in zusammenfassenden Überblicken — herrscht kein Mangel. Dagegen sind die Dichtungen, welche sich mit dem Kreuzzugsgedanken beschäftigen, als Quelle der Geschichtswissenschaft noch nicht zu einer Gesamtdarstellung aufgearbeitet worden. Und doch braucht der Historiker den Literarhistoriker. So hat das vorliegende Buch seinen Platz in der Forschung. Es gliedert den Stoff in drei Gruppen: 1096-1149, 1187-1198, 1198-1230. Jeder Gruppe wird eine Charakterisierung der geschichtlichen Situation vorausgeschickt (S. 1-30, 131-150, 213-28). In der ersten Gruppe werden behandelt: Esso-Gesang; des armen Hartmanns Credo; Wilhelms IX. von Poitiers Pilgerlied und zwei provenzalische Kreuzlieder; die Kreuzlieder Marcabrus und Jaufre Rudels; die Carmina Burana (S. 31-59). Der Kreuzzugsgedanke in den geschichtlichen und spielmännischen Epen der Zeit (Kaiserchronik; Ludus de Antichristo; das Rolandslied; seine Umdichtung durch den Pfaffen Konrad; die adhortatio Turpins) und in den Gedichten vom Herzog Ernst, vom König Rother, vom Graf Rudolf (S. 60-130).

In der zweiten Gruppe werden behandelt: von den provenzalischen und altfranzösischen Dichtern Aimeric de Belenoi, Conon de Béthune, Huon d'Oisy, Guiot de Dijon, Chatalain d'Arras, Giraut de Bornelh, Folquet de Marseille und Bertran de Born (S. 151-60); von den lateinischen Liedern: Carmina Burana, Carmen Sangallense, de nova via novae civitatis, plange Syon et Judaea (S. 161-78); von deutschen Dichtern: Friedrich von Hausen, Albrecht von Johansdorf, Hartmann von Aue, Heinrich von Rugge (S. 179 bis 212).

In der dritten Gruppe: Hughes de Breggi, Pons de Capduelh, Elias Cairel, Rinaldo d'Aquino, Fra Guittone d'Arezzo, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Ulrich von Etzenbach, Reinfrid von Braunschweig, Johannes von Würzburg, die Deutschordensdichtung, Rubin und Hiltbolt von Swanegöi, Bruder Wernher und Meister Sigheer, Neitharts Kreuzlieder, Freidank, Tannhäuser, der Stricker (S. 229-324).

Die in den einzelnen Dichtungen zum Ausdruck gebrachten Ideen werden mit liebevoller Versenkung in die Einzelheiten gewissenhaft herausgearbeitet und von allen Seiten beleuchtet und in ihre Zusammenhänge hineingestellt.